

ren, gegen ein monatliches Entgelt von 5000 Mark und ein ständiges Appartement im Hotel International in Frankfurt erhielt er den Posten eines Geschäftsführers der Ullstein GmbH. Axel Springer halte ihn sich „als Tafeldekoration“, wofür er ihn hoch dotierte. „Das wird von beiden Parteien klar anerkannt“, merkt ein bisiger Kenner der Verhältnisse an.

Axel Springers Darstellung ist heute stark emotional gefärbt. Die Familie habe ihm ihren kranken Verlag zu einem Zeitpunkt verkauft, „als sehr wenige Deutsche für Berlin noch Wesentliches riskieren wollten“, er habe die traditionsreichen Blätter seit 1898 und 1904 mit „alten und neuen Mitarbeitern“ wieder gesundgemacht. Darin lag bei einer Verschuldung des Verlages von 14 Millionen Mark ein harter Kern.

Der Beschwörung der Tradition zum Trotz schwand die Identität der Ullstein-Organisation jedoch rasch, sie ist heute praktisch auf den Namen des Buchverlags zusammengeschrumpft. Nach dem Bevollmächtigten Kracht wurde zunächst, die Eigenständigkeit noch betonend, ein Generaldirektor eingesetzt, der Auslandschef der Londoner „Financial Times“, Peter Galli-



Springers Berlin-Chef Tamm
Aufstieg nach dem Umzug

ner, den Axel Springer zufällig durch das europäische Illustrierten-Projekt „Capitol“ kennengelernt hatte.

Galliner, aus einer alten jüdischen Berliner Familie stammend, scharf redend und scharf urteilend, fand an der Geschäftspolitik des Hauses jedoch manches auszusetzen, sie duldeten sei-

ner Meinung nach zuviel Unterschiede zwischen Worten und Taten, zuviel soziales Gefälle zwischen Oben und Unten und zuviel organisatorische Umleitungen, die den selbständigen Ullstein-Status allmählich aushöhlten und seine vertraglich festgelegte Kompetenz umgingen.

Die Ausgliederung des Druckhauses Tempelhof, der alten Ullstein-Bastion, ohne seine ausdrückliche Billigung — es wurde etappenweise an die Stuttgarter Druckerei Belser KG verkauft —, die Überleitung des Kochstraßenprojektes von der Ullstein-verflochtenen Berliner Zeitungsdruckerei GmbH an die Firma Axel Springer & Sohn KG, Berlin, praktisch die Ausklammerung der künftigen Berliner Zentrale aus Galliners Einflußbereich, Unstimmigkeiten über die Haltung gegenüber den Gewerkschaften führten zu Friktionen.

Die Spannungen verschärften sich, als die Konzernleitung gegen Galliners Willen, zunächst wohl auch ohne sein Wissen, die Veräußerung des Ullstein-Buchverlages erwoog und auch mit einem Vertreter Lord Thomsons verhandelte. Die Beziehungen zwischen Hamburg und Berlin sanken bis auf den Gefrierpunkt ab. Die Konzern-

„GEFAHREN DES MONOPOLS“

Peter Galliner über den Springer-Konzern*

Durch meine Tätigkeit im Verlagswesen habe ich den Vorteil, die wachsende Tendenz zur Konzentration sowohl in der Bundesrepublik als auch in Großbritannien in unmittelbarer Nähe dieser Zeitungsgiganten miterlebt zu haben. Der Trend zur Konzentration ist aus der wirtschaftlichen Situation erwachsen und ist bedingt durch den technischen Fortschritt. Aber weder in Großbritannien noch in den USA gibt es eine ähnliche Entwicklung wie die in der Bundesrepublik, nämlich zur Monopolstellung einer einzigen Verlagsgruppe.

Man ist sich dort innerhalb der Presse, der Regierung und des Parlaments darüber klar, daß eine solche Entwicklung für ein demokratisches Land große Gefahren mit sich bringt, wer auch immer hinter dem Monopol stehen möge. So hat man in Großbritannien Untersuchungen über die Konzentration in der Presse durch unabhängige Kommissionen — sei es die Royal Commission oder die Economist Research Unit — angestellt, in deren Zusammensetzung weder die Namen von Lord Thomson noch von Cecil King noch von sonstigen Verlegern zu finden sind. Die Verleger wurden als Zeugen geladen — nicht als Richter über sich selbst.

Vergleicht man damit die Zusammensetzung der von Bonn eingesetzten Kommissionen, in der zum Beispiel auch Herr Springer Mit-

glied ist, so erheben sich Zweifel, ob das Ergebnis einer solchen Untersuchung unabhängig sein kann. Es ist eine Tatsache, daß man in Großbritannien die Gefahren einer Monopolstellung im Pressewesen schon viel früher erkannt hat als in der Bundesrepublik, und es würde der Bundesrepublik wohl



Ehemaliger Ullstein-Chef Galliner
Trennung ohne Abschied

anstehen, aus diesen Erfahrungen ebenfalls Nutzen zu ziehen.

Die Monopol-Stellung der Springer-Gruppe kommt am deutlichsten in West-Berlin zum Ausdruck: Wer wie ich miterlebt hat, wie die Zei-

tungen der Springer-Gruppe immer mehr von der Hamburger Zentrale gesteuert wurden, wird sich nicht über die „Berichterstattung“ anlässlich des Schah-Besuches in Berlin wundern. Wundern muß man sich nur, daß die verantwortlichen Stellen in Berlin erst jetzt anfangen zu begreifen, was es heißt, einem ... Pressemonopol ausgesetzt zu sein.

Ich möchte noch auf einen weiteren, in der Diskussion unbeachteten Punkt hinweisen: Man darf nicht darüber hinwegsehen, daß Herr Springer außerdem noch zumindest einen indirekten Einfluß auf Verlagshäuser in der Bundesrepublik ausüben kann, die ihm nicht gehören, bei denen er jedoch Teilaufgaben seiner Zeitungen drucken läßt. Für viele dieser Verleger wäre es eine wirtschaftliche Katastrophe, einen solchen Druckauftrag zu verlieren ...

Es bleibt nur zu hoffen, daß die Regierung die Gefahren erkennt, die der Demokratie aus einer Monopolstellung in der Presse erwachsen können — ganz gleich, wer hinter dem Monopol steht. Und daß CDU und SPD gemeinsam, in der Großen Koalition, gegen die Monopolstellung der Springer-Gruppe Schritte unternehmen werden. Dann, und nur dann, ist die Freiheit der Presse auf demokratischer Grundlage gewährleistet.

* Leserbrief an die „Zeit“ vom 8. September 1967.